

Dieses Beiblatt zur „Kronstadt. Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zustellung 3 fl. 30 fr. E. M.

No. 39.

Kronstadt, den 19. Mai.

1850.

Etwas über den siebenbürgischen Straßenbau.

Der wiederhergestellte Friede scheint allmählig seine Wohlthaten über alle Theile der Monarchie ausgießen zu wollen, überall bemerkt man mit Freuden Mühseligkeit und Fleiß, um die Wunden die der Krieg geschlagen zu heilen und dem Ganzen wie seinen einzelnen Ländern den weiteren Fortschritt auch auf der Bahn des materiellen Wohles zu sichern und denselben zu fördern. So erfahren wir, daß in diesem Jahr unter Anderem in der hochwichtigen Angelegenheit des Straßenbaues weit und breit eine auf schönen Hoffnungen erfüllende Thätigkeit entwickelt werden wird, wir erfahren mit Freude und Dankbarkeit, daß unsere erleuchtete Regierung fortan auch für den Straßenbau in unserem Land ernster und kraftvoller als bisher der Fall war sorgen und so auch darin zeigen wird, daß sie nicht gemeint ist, dieses schöne Staatsglied ferner so stiefmütterlich zu behandeln, als das ancien régime leider in so vielen Beziehungen gewohnt war.

Und da wir Siebenbürger die erfreuliche Erfahrung machen, daß die hohe Staatsregierung jenen rühmlichen Vorsatz gefaßt habe und überzeugt sind, daß sie ihn auch zu vollführen wissen wird, so erkennen wir darin eine Bürgschaft dafür, daß sie auch in allen andern Beziehungen das materielle Glück und Gedeihen unseres Landes aufmerksam in's Auge fassen und kraftvoll fördern werde. Der Straßenbau ist ja auch in der That eine Frage von der höchsten Bedeutung für das Wohl eines Landes, von einem Einfluß, einer Wirkung wie sehr wenig Anderes und daß die das wahre Beste der ihr anvertrauten Provinzen aufrichtig wollende österreichische Regierung auch der in so manchem Betracht vernachlässigten siebenbürgischen zu helfen den festen Willen habe, geht schon daraus genugsam hervor, daß sie sobald schon ihr Augenmerk auf den Zustand unserer Straßen richtet und Hand legt an ihre Verbesserung und weitere Ausdehnung wie die Gegenwart sie fordert. — Es möge einem mit den Verhältnissen unseres Landes einigermaßen Bekannten gestattet sein, im Nachstehenden die Angelegenheit des siebenbürgischen Straßenbaues in einigen Beziehungen und von seinem Standpunkt zu besprechen: er hofft dadurch einerseits die Aufmerksamkeit der dabei zunächst theilnehmenden Inländer auf diesen für sie so bedeutungsvollen Gegenstand zu lenken, andererseits aber auch den mit seiner Leitung beauftragten Männern vielleicht einige nicht ganz unfruchtbare Andeutungen zu geben. Wenn er Ansichten und Urtheile bestimmt und unumwunden ausspricht, so hofft er, das werde kaum von Jemandem übel gedeutet werden, denn Wohlmeinende fassen die Sache nie Personen in's Auge, Vertuschen und Ueberkleistern sind keine Mittel des Fortschrittes und der Ernst der Gegenwart gebietet aufrichtige und entschiedene Gesinnung und Sprache.

Siebenbürgen besitzt außer den zahlreichen völlig natürlichen Wegen auch noch eine nicht geringe Zahl von mehr oder weniger fleißig und kunstgerecht hergestellten Straßen *) und man müßte undankbar und ungerecht sein, wenn man verkennen wollte, was die Behörden der früheren Zeit, und darunter besonders auch die der Militärgrenze, für den inländischen Straßenbau gethan haben. Wir sind leider nicht im Stand, die Länge unserer einigermaßen chaussirten Straßen auch nur annähernd anzugeben, denn die Landesstatistik liegt auch in dieser Beziehung noch sehr im Argen. Soviel indessen glauben wir ohne Gefahr sehr großer Täuschung aussprechen zu dürfen, daß — nach Abschlag der nur etwas kunstmäßig aussehenden Straßenstrecken — unser Land wohl kaum mehr als 200 Meilen an Kunststraßen besitzt, d. i. auf beiläufig $5\frac{1}{2}$ Quadratmeile (an Flächeninhalt) 1 M., ein Verhältnis, welches an sich kein überaus

*) Es gibt und gab noch vor wenigen Jahren manche Länder mit noch viel weniger Kunststraßen (man denke z. B. an die nahe Türkei u. a.). So hatte die Provinz Preußen (etwas größer als Siebenbürgen) 1816 nur Eine Meile Kunststraße, dagegen 1845 schon 143 Meilen und zwar von welcher Beschaffenheit!

ungünstiges genannt werden kann, doch aber hinter dem wie es sich in manchen andern Ländern stellt bedeutend zurückbleibt: denn nach dem Maßstab im preussischen Staat (zu Anfang 1845), welcher übrigens noch große wenig kultivirte und mit Straßen karg bedachte Strecken umfaßt, müßte es über 300 und nach dem für die preussische Provinz Westfalen 700 Meilen an Chausselänge aufzuweisen haben. *)

An sich ist also, wie erfahrene Reisende zugeben werden, in unserem Land kein gerade außerordentlicher Mangel an Straßen, an welchen die Menschen mit einiger Anstrengung gearbeitet haben. Doch lassen dieselben genauer und nach den Forderungen unserer Tage betrachtet noch Vieles und Großes zu wünschen übrig. Man sieht es in sehr vielen Stücken, daß sie nicht mit der Mannmächtigkeit und Umsicht angelegt und ausgeführt worden, welche bei Unternehmungen dieser Art so wünschenswerth sind; in einigen Richtungen besitzt das Land ziemlich viele, in andern dagegen nicht nur wenige, sondern weithin gar keine kunstmäßige Straßen und zwar oft gerade da, wo sie sehr wichtig wären; im Ganzen hat der Fleiß der Siebenbürger sich nur darin bethätigt, daß sie da wo die Natur die geringsten Hindernisse und nebenbei zugleich auch die meiste sonstige Bequemlichkeit darbot, einigermaßen kunstgerechte Straßen bauten, während dagegen selbst auf den Hauptlinien noch sehr viele wenn nicht die meisten derjenigen Stellen ohne gründlichere Nachhilfe blieben, welche dessen am bedürftigsten sind; an gar manche unerläßliche Eigenschaften guter Straßen hat man noch viel zu wenig gedacht, als gleiche (zweckmäßige) Breite, mäßiges Gefäll, gerade Richtung, gehörige Erhebung, Wölbung in der Mitte, wahrhaft zweckmäßige und dauerhafte Ausführung, tüchtigen Brückenbau, Schutz für die Fuhrwerke an schroffen Abhängen und noch zahlreiches Andere. Das Alles rührt her von der geringen Oberaufsicht (welche nach vielen Erfahrungen in der Vergangenheit auch von unten sehr wesentlich erschwert wurde) und Leitung, von dem Mangel an sachverständigen Helfern, von der mit wenigen Ausnahmen bloß empirischen und verantwortungslosen Thätigkeit der Aufseher, von ihrer schlechten Besoldung und überaus mäßigen Begeisterung für die wichtige Angelegenheit, von den Hindernissen, welche böser Willen, Trägheit, Egoismus und Betrug wie andererseits die Natur derselben so oft entgegenzusetzen und ganz besonders von dem Mangel an hinreichenden Mitteln, der Freiheit mancher Staatsbewohner von dieser Last und der Furcht die Andern dabei zu sehr zu hehürden und manchen andern Umständen. Die Vermeidung und Beseitigung dieser Mängel und Hindernisse, die gerechte Vertheilung der unvermeidlichen Leistungen müssen die Zielpunkte sein, welche in dieser Beziehung anzustreben sind. — Doch es wird, nach diesem Blick auf die Gegenwart und Vergangenheit, nöthig sein, das für die Zukunft zu Wünschende noch bestimmter in's Auge zu fassen.

1. Daß die vaterländischen Kunststraßen im Ganzen bedeutender Verlängerung, vollständigerer Verknüpfung, besserer und gleichmäßigerer Bauart, fleißigerer Aufsicht, Nachbesserung und Erhaltung u. dgl. in hohem Maß bedürftig sind, geht aus dem schon Gesagten bestimmt genug hervor und kann von Jedem bezeugt werden, der sich auf mehren Reisen im Land aufmerksam umgesehen.

2. Vorerst muß ein Unterschied festgesetzt werden zwischen Staats- und Kommunalstraßen. Jene sind die für den größeren Verkehr nach Außen und im Inneren hauptsächlich nöthigen (nicht gerade vielen) Straßenzüge; diese die übrigen von einem Ort

*) Diese Verhältnisse im preussischen Staat sind um soviel günstiger, als dort außer den hier ausschließlich gemeinten Staatsstraßen noch gar viele von Ortschaften u. gebaute Wege bestehen, welche guten Theils recht erträglich sind. Ganz ähnlich verhält es sich auch in den deutschen Erbländern und italienischen Provinzen Oesterreichs, deren anerkannt bedeutende Chausselänge wir nicht zur Vergleichung ziehen konnten, weil uns keine Angabe über dieselbe zu Gebote steht.

zum andern führenden, welche übrigens nach ihrer Bedeutung auch in drei bis vier verschiedene Klassen zerfallen. Den Neu- oder bezüglich Umbau jener (mit der unter 4 anzugebenden Beschränkung) übernimmt der Staat und führt dieselben in jeder Hinsicht nach seinen Anordnungen mit unbeschränkter Machtvollkommenheit. Durch Gesetze und Verordnungen wird dafür gesorgt, daß auch die übrigen Straßen, wie in gebildeten Ländern schon seit längerer Zeit der Fall, fortan (wenigstens) nicht ohne die dringendsten Verbesserungen und Nachhilfen bleiben, was ganz besonders von den Kommunal- oder Seiten- (auch Vicinal-) Straßen ersten Ranges, welche als nothwendige Ergänzungsglieder der Hauptstraßen eine große Bedeutung haben, gilt. Die betreffenden Gemeinden werden verpflichtet, diese zu bessern und umzugestalten, und damit dies gewisser und zweckmäßiger geschehe, führt der Staat darüber die nöthige Aufsicht, bestraft die Nachlässigen, ermuntert und belohnt die vorzüglich Fleißigen, greift wo kleinliche Privatrückichten hinderlich werden können durch u. s. w., kurz zwingt die so oft trägen Menschen zu ihrem eigenen Besten.

3. Nothwendige Vorarbeiten und Einleitungen. Bis die Angelegenheit des Baues der Staatsstraßen — auf welche im Nachstehenden fast ausschließlich Rücksicht genommen ist — umfassend und vollständig geordnet sein wird, ist es, da die Straßen eigentlich kein Jahr ohne Nachbesserungen bleiben dürfen, nöthig, das Möglichste zu thun, damit die gegenwärtig schon bestehenden Straßen in fahrbarem Stand erhalten werden. Erst später wird man an zweckmäßigere Richtungen im Einzelnen, an ganz neue Straßenzüge u. s. w. denken und Hand legen können.

Zu dem Allem, wie zur Leitung der ganzen Angelegenheit überhaupt, scheint eine eigene etwa mit dem Postfach verbundene Behörde für die ganze Provinz unerlässlich, damit sie nach einem Plan, in Einem Geiste und mit Kraft und Schnelligkeit betrieben werden kann.

Da es aber, wenn dem Verkehr mit gründlichem Erfolg geholfen werden will, nicht mit kleiner und kleinlicher Thätigkeit genügen kann, so muß wesentlich daran gedacht werden, die unumgänglich nöthigen verbesserten und ganz neuen Züge von Staatsstraßen sogleich auf die möglichst zweckmäßige Weise anzulegen. Dazu sind Besichtigungen der Dertlichkeiten und Höhenbestimmungen unläugbar nothwendige Erfordernisse und auf sie wird daher recht bald zu sorgen sein. (Fortsetzung folgt.)

Elisabeth Patterson.

Von
Eduard Maria Dettinger*.)

1.

Jerome, der jüngste Bruder des Kaisers, war Zögling des Colège de Juilly und hatte dasselbe nach dem achtzehnten Brumaire verlassen, um sich auf gut Glück dem Seebienste zu widmen. Unter dem Oberbefehle seines Schwagers Leclerc hatte er als Schiffslieutenant oder, was seine eigene Schwester Pauline zugab, als fünftes Wagenrad, die Expedition nach Sanct-Domingo mitgemacht, war von dort mit höchst gleichgiltigen Depeschen nach Frankreich zurückgeschickt worden und kreuzte als Fregattenkapitän zwischen Martinique und Tobago. Von den englischen Schiffen verfolgt, entfloß der gute Kapitän nach Nordamerika. Nachdem er sich in Baltimore eine Zeit lang ohne alle Beschäftigung umhergetrieben und endlich nach langem Suchen bei einem der dortigen Kaufleute, Namens Patterson, ein bescheidenes Unterkommen als Kommiss gefunden, gelang es ihm die einzige Tochter des reichen Krämers, die junge engelschöne Elisabeth, ein Mädchen von kaum achtzehn Jahren, zu verführen und die Eltern zu bewegen, ihr einziges Kind dem jungen leichtsinnigen Abenteuerer zur Frau zu geben. Die Heirath erfolgte am 27. Dezember 1803. Seine junge Frau erhielt eine Mitgift von fünfmalhunderttausend Dollars.

Kaum sieben Monate vermählt, erfuhr der junge Ehemann, der sich von frühem Morgen bis spät in die Nacht hinein mit lustigen Freunden, unter denen sich ein gleichgesinnter Franzose Namens Le Camus, befand, in den Kaffeehäusern umhertrieb und sich die Langerweile der letzten Fliedermonde durch Hazard- und Willardspiel vertrieb, durch eben diesen Landsmann, der, fleißiger als Jerome, die fremden Zeitungen las, die Nachricht von der Erhebung seines Bruders.

*) Bruchstück aus dessen neuem historischen Romane „König Jerome und sein Kapri.“ der drei Bände stark im Herbst dieses Jahres erscheinen wird.

„Jerome, Jerome!“ rief Le Camus.
„Was giebt's?“ fragte der junge Laugenichts, der so eben einen unglücklichen Willardcoup ausgeführt und sich schmachvoll verlaufen hatte.

„Ich habe Dir eine frohe Botschaft mitzutheilen. Dein Bruder Napoleon ist“ . . .

„Vielleicht fortgejagt oder gar guillotiniert worden? Was kummerts mich?“

„Im Gegentheil, beneidenswerther Freund! Der erste Konsul Bonaparte ist durch Senatsbeschluß vom 18 Mai dieses Jahres — unerhört — als Napoleon I. zum Erbkaiser der Franzosen erwählt worden.“

„Was sagst Du?“ fragte der Kommiss, sein Queue auf's Willard schleudernd.

„La vérité, rien pue vérité. Hier steht's im „Moniteur,“ der in diesem Augenblicke angekommen ist.“

„Unmöglich!“ rief der entflozene Fregattenkapitän.

„Ungläubiger Thomas, da lies es selbst!“

Le Camus reichte ihm die Zeitung. Jerome fing zu lesen an, drehte sich wie eine Kreisel neun bis zehn Mal auf dem Abfage seines Stiefels herum und schrie wie ein Verrückter aus voller Kehle: „Mein Bruder ist Kaiser der Franzosen. Vive l'Empereur! Vive l'Empereur.“

Einige Stammgäste fingen zu zischen an.
Der Bruder des neugebackenen Kaisers rannte, ohne seine Partie vollendet und seine Beche bezahlt zu haben, zum Saale hinaus und spornstreichs zu seiner jungen Frau.

„Ich will für ihn zahlen,“ sagte Le Camus und eilte ihm nach, doch war's schon zu spät, um ihn einzuholen denn Jerome floß, als hätte das unerwartete Glück ihm die Flügel eines Kondors geliehen.

„Gratuliren Sie mir, Madame,“ rief er, als er athemlos in das Zimmer seiner Frau eingetreten war.

„Und wozu, mein Freund?“ fragte sie mit der ihr eigenthümlichen Seelenruhe.

„Mein liebenswürdiger Bruder, Napoleon . . .“

„Seit wann findest Du ihn liebenswürdig?“

„Seit einer Viertelstunde! Aber unterbrich mich nicht, gute Elisabeth, und höre, was ich dir mitzutheilen habe. Mein lieber charmanter ausgezeichnete Bruder, den Gott noch lange Jahre zum Heile seiner Familie erhalten möge, ist — denke Dir das unverschämte Glück! — am 18. Mai — hinter meinem Rücken! — Kaiser der Franzosen geworden.“

„Du treibst deinen Scherz mit mir . . .“

„Nein, Elisabeth, nein! Es ist wahr, so wahr ich Jerome heiße und das Glück habe, der leibliche Bruder Seiner Majestät zu sein. Siehst Du, ich habe mich nicht getäuscht. Habe ich Dir und Deinem Vater nicht oft genug gesagt, daß aus diesem Jungen einst noch etwas Großes wird? Dein Alter hat's nie glauben wollen. Nun wird's ihm bald jeder Gimpel — und deren gibt's hier so viele — vom Dache zurufen: Napoleon Bonaparte ist Kaiser der Franzosen!“ Vive l'Empereur, rief er zehn Mal in einem Athemzuge, geberdete sich aus lauter Freude wie ein Kind und umarmte — was schon seit Monden nicht mehr geschehen war — seine junge, schöne, hoch erstaunte, aber wenig erfreute Frau.

„Nun erst, mein guter Jerome, begreife ich diese plötzliche Umwandlung. Noch gestern war Napoleon in Deinen Augen ein kalter herzloser Egoist, der sich — wie Du Dich oft beklagt — nie viel um Dich bekümmert haben soll und heute ist er . . .“

„Ein Engel, ein Gott, denn er ist Kaiser der Franzosen! Vive l'Empereur! Vive l'Empereur! Rufe mit, Elisabeth, wenn Du haben willst das ich Dich auch fernersin so treu und innig lieben soll als bisher.“

Elisabeth fing laut zu seufzen an.

„Sie seufzen, Madame? Und warum? Bin ich Ihnen nicht mehr gut genug? Oder schmerzt es Sie, daß mein großer, erhabener, unsterblicher Bruder zu der schwindelnden Höhe eines Kaisers der Franzosen emporgestiegen?“

„Er hätte lieber Consul bleiben sollen.“

„O, Madame, das verstehen Sie nicht! Er hat Recht gethan, diese Krone und mit ihr den schönsten Thron der Christenheit anzunehmen, denn nicht alle Tage wird einem armen Corfen, dessen Vater Advokat gewesen ist, solch ein unvernünftiges Glück zu Theil. Mutter Lätitia und Onkel Fesch — der schlaue Fuchs! — werden eine närrische Freude haben. Nur Bruder Lucian, dieser republikanische Duckmäuser, wird die Achsel zucken, die Nase rümpfen, die Nägel

rauen und sich i
tigen Franzosen
weilte diese abg
mödie ein Ende
für ihn... ein
mir eine alte K
Dir geweissagt
die alte Here
Das beunruhigte
Diadem, das ma
tragen muß. Je
naparte, jüngster
und mein Brude
besteigen und we
Snaden, doch g
frère sein. Nach
Elisabeth! Morg
„Und wenn
„Dann mich
wir denn nicht
Bruder nicht ka
lich, enorm! Mo

** Unsere
hen Feuerbrunst
von den Flammen
der russischen Ca
Stadt vor gänzlich
in Asche liegen w

Letzt

„Lieber Fr
wenn auch nicht
Die ewige Eifer
ihrer Mitglieder.
April prophezeit.
Gefechten bei Lo
tag daß er mich
heimlich den Ber
hatte auf den Ar
Diese Schlechtig
wurde bei Szöreg
Lehterer eilte na
war. Er kam wa
an und restituirte
er dermaßen gem
nung — nur
sprengt, wie mir
cher zwischen Ar
Dembinski die B
freundliche Arab
ziehen. Dembinski
gewiß. Aber au
aus Eifersucht ge
daß ich mit der
nach Abzug der
bóly, Zpolca, Ke
Süden durch die
macht bedroht.
Madno nach Sied
dem ich um jeden
Waffen zu strecke
gefordert einzuseh
selbe nur noch tie
möge. Sie that
Hände nieder.
den raschen, aber

*) Richtiger b

launen und sich im Stillen wüthend ärgern, daß die dummen einfältigen Franzosen nicht lieber ihn gewählt haben. Uns Andere langweilte diese abgeschmackte Republik schon längst. Nun hat diese Komödie ein Ende. Jetzt beginnt ein neues Reich... ein neues Reich für ihn... ein neues Reich für uns! Nun fange ich an das, was mir eine alte Kartenschlägerin kurz nach meiner Verheiratung mit Dir geweissagt hatte, fest und steif zu glauben. „Ein Diadem — sagte die alte Here — wird bald Deine jugendliche Stirn schmücken.“ Das beunruhigte mich Anfangs, denn ich dachte mir jenes fatale Diadem, das mancher Ehemann, ohne es zu ahnen, mit sich herumtragen muß. Jetzt aber deute ich es anders. Auch ich, Jerome Bonaparte, jüngster Bruder Napoleons des Großen werde einst — Gott und mein Bruder mögen wissen wo — irgend einen vacanten Thron besteigen und wenn auch nicht ein so lächerlicher Papanz von Gottes Gnaden, doch ganz bestimmt ein König par la grâce de mon frère sein. Packe augenblicklich Deine sieben Sachen ein, meine gute Elisabeth! Morgen mit Tagesanbruch schiffen wir uns nach Europa,

„Und wenn kein Schiff segelfertig ist?“

„Dann mietten und im Nothfalle kaufen wir uns eins. Haben wir denn nicht Geld dazu? Bist du denn nicht reich genug? Ist mein Bruder nicht Kaiser der Franzosen? Mein Credit ist jetzt unermesslich, enorm! Morgen, sage ich Dir, reisen wir!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Plojesch.

Den 14. Mai 1850.

** Unsere Stadt ist am verflossenen Sonnabend von einer großen Feuerbrunst heimgesucht worden. Mehr denn 30 Häuser sind von den Flammen vernichtet worden. Der ungeheuren Anstrengung der russischen Garnison die 1500 Mann zählt, ist es gelungen, die Stadt vor gänzlichem Verderben zu retten, welche ohne diese Hilfe nun in Asche liegen würde.

Letzter Brief Görgei's an Klapka.

Lieber Freund Klapka! Seit wir uns nicht gesehen, geschahen, wenn auch nicht ganz unerwartete, aber doch entscheidende Dinge. Die ewige Eifersucht der Regierung, die gemeine Eifersucht einiger ihrer Mitglieder hat den Ausgang herbeigeführt den ich bereits im April prophezeit. Als ich nach manchen wackern, den Russen gelieferten Gefechten bei Tokai die Theis überschritten hatte, erklärte der Landtag daß er mich zum Oberkommandanten wünsche. Kossuth ernannte heimlich den Bem. Das Land aber glaubte daß ich es sei, Kossuth hatte auf den Antrag des Landtags eine jesuitische Antwort gegeben. Diese Schlechtigkeit war die Quelle aller spätern Uebel. Dembinski wurde bei Szöreg geschlagen, Bem bei Maros-Basarhely*) gesprengt. Letzterer eilte nach Temeswar, unter dessen Mauern ersterer retirirt war. Er kam während der Schlacht bei Temeswar auf dem Wahlplatz an und restituirte das Gefecht auf einige Stunden. Dann aber wurde er dermaßen geworfen daß von 50,000 — nach Kossuth's Berechnung — nur 6000 beisammenblieben. Alle übrigen wurden versprengt, wie mir Beechey meldete. Mittlerweile rückten die Oesterreicher zwischen Urad und Temeswar vor. Das Kriegsministerium hatte Dembinski die Weisung ertheilt sich — wie natürlich — auf das feindliche Urad, aber nicht auf das feindliche Temeswar zurückzuziehen. Dembinski that das Entgegengesetzte. Warum? weiß ich nicht gewiß. Aber aus vielen Umständen kann ich vermuthen daß es bloß aus Eifersucht gegen mich geschehen ist. Die Folge von all dem war daß ich mit der Armee, mit welcher ich von Komorn herabgezogen, nach Abzug der bedeutenden Verluste welche ich bei Waizen, Görömböly, Spolca, Keftely und Debreczin erlitten — allein dastand, vom Süden durch die Oesterreicher, vom Norden durch die russische Hauptmacht bedroht. Mir blieb zwar noch ein Rückzug von Urad über Nadna nach Siebenbürgen. Allein die Rücksicht für mein Vaterland, dem ich um jeden Preis den Frieden geben wollte, bewog mich die Waffen zu strecken. Früher hatte ich die provisorische Regierung aufgefordert einzusehen daß sie dem Vaterlande nicht mehr helfen, dasselbe nur noch tiefer ins Elend stürzen könne und deshalb abdanken möge. Sie that es und legte alle Militär- und Civilgewalt in meine Hände nieder. Die Dringlichkeit der Umstände beachtend faßte ich den raschen, aber doch wohlbedachten Entschluß vor der Armee Sr.

*) Richtiger bei Schäßburg.

Maj. des Kaisers von Rußland die Waffen unbedingt zu strecken. Die Tapfersten und Bravsten meiner Armee stimmten mir bei. Alle Truppenabtheilungen aus der nächsten Umgebung von Urad schlossen sich mir freiwillig an. Die Festung Urad unter Damjanich hat erklärt ein Gleiches zu thun. Bis jetzt werden wir so behandelt wie es der brave Soldat vom Soldaten erwarten mußte. Erwäge was Du thun kannst und thun sollst. Arthur Görgey."

Verordnungen Kaiser Josef II.

Das Vergleichen führt zur Wahrheit. In unserer Zeit wird man häufig an den großen Kaiser Josef, an den Morgenstern unseres geistigen Horizontes erinnert; wir theilen daher unsern Lesern die bedeutendsten von seinen Verordnungen mit.

1781. Gesetz über Anfertigung von Konduitslisten. — Verbot, nach welchem inländische Klosterleute sich mit ausländischen Orden nicht in Verbindung setzen dürften. — Verbot, päpstliche Schreiben ohne Erlaubniß des Kaisers zu veröffentlichen (placetum regium). — Gerichtsordnung für Oesterreich ob er Enns. — Censur-Edikt (eigentlich freie Presse). — Verbot der römischen Bannbulen gegen die Keger. — Aufhebung des kirchlichen Verfolgungsedikts Ferdinand des Zweiten. — Anfang der Verordnungen zur Verbesserung des bürgerlichen Zustandes der Juden. — Erzbischöfe und Bischöfe sollen vor der päpstlichen Bestätigung dem Landesherren Treue schwören. — Das päpstliche Dispensationsrecht in Ehesachen auf die Landesbischöfe übertragen. — Toleranzedikt. — Abschaffung der Leibeigenschaft in Böhmen, Mähren und Schlesien. — Der Besuch des deutschen Kollegiums in Rom wird untertaugt.

1782. Aufhebung der Klöster beschaulichen Lebens. — Stiftung eines Religionsfondes. — Verbot des Rekurses nach Rom. — Verbot des übermäßigen Kirchenprunkes. — Der Eid der Universitätslehrer auf die unbesleckte Empfängniß Marias wird abgestellt. — Bloß am Frohnleichnamstage Processionen gestattet.

1783. Die Ehe kein kirchlicher sondern bloß ein bürgerlicher Vertrag. (Civil-Ehe.) — Ehescheidung erlaubt (kein Sakrament).

1784. Begräbnisordnung. — Verbot ausländischer Fabrikate, Weine u. s. w. — Verordnung deutscher Sprache für alle öffentlichen Geschäfte in Ungarn. — Anstalten zur Conskription daselbst.

1785. Zierathen aus den Kirchen müssen beseitigt werden. — Aufhebung der Leibeigenschaft in Ungarn.

1786. Befehl des Landesmessung in Ungarn.

1787. Peinliches Gesetzbuch. — Bürgerliches Gesetzbuch für die Erblande.

1788. Verbesserung des Unterrichts in den Normalschulen.

1789. Steuerpatent für Ungarn und für Deutsch-Oesterreich.

Das Jahr 1790 ist das Todesjahr des edlen Menschenfreundes, des großen Kaisers. Der Genius Oesterreichs senkte seine Fackel und die Lichterscheinung flog... Merkwürdig bleibt es immer, daß Josefs herrliche Briefe, dieser volle Ausbruch seines liebevollen Herzens, seines hellen Geistes, seines gerechten Sinnes und seines feurigen Gemüthes, daß diese Herzensergüsse von Oesterreichs großem Kaiser von einem verbannten Patrioten gesammelt werden mußten, und daß sie bis zum Jahre 1848 auf dem Verzeichniß verbotener Bücher standen. Man wundere sich aber nicht, daß ein österreichischer Kaiser von einer österreichischen Regierung aus Oesterreich geistig verbannt werden konnte: steht doch auch die Bibel, die Grundlage des Christenthums noch heut zu Tage in Rom auf dem Verzeichniß der verbotenen Bücher, und dies obenan. (Nat.-Zeitschr.)

Allerlei Neuigkeiten.

* Das Placetum regium — heißt es im „Humoristen“ — soll sich dem Vernehmen nach nicht auf Ungarn erstrecken.

* Wien. Kurz zusammengefaßt, bestehen die sämmtlichen Vorschläge der Bankkommission zur Regulirung des Geldwesens in folgenden 14 Punkten: 1. Uebernahme durch den Staat der 1 und 2 fl. Noten; 2. Reichsschafscheine nicht unter 100 fl. mit Zwangskours, nur als Uebergangsmassregel, wenn durchaus nothwendig; 3. Anleihe von 150 Millionen Gulden; 4. Hinausgabe von 49,379 Bankaktien; 5. Zurückzahlung der ganzen Schuld des Staates an die Bank mit Ausnahme der 77 Millionen Gulden, die von ihrer

Begründung herkommen; 6. Regelung des Banknotenumlaufes; 7. Errichtung von Bankfilialen; 8. Beförderung der Errichtung von Hypothekendarlehen und Rentanstalten; 9. Beförderung der Errichtung von Gewerbebanken; 10. Reform des Münzwesens; 11. Zurückziehung alles Papiergeldes des Staates, zunächst der Münzscheine; 12. Ausgabe von Reichsschatzscheinen ohne Zwangskours; 13. Aufhebung alles Zwangskourses; 14. Zurückziehung aller Banknoten unter 10 fl.

* Einem durchaus glaubwürdigen Privatbriefe aus dem Königreich Polen, der im „Diennik Polski“ v. 1. d. M. abgedruckt ist, nach, sind mehrere höhere Offiziere, unter ihnen Gen. Lüders (?), durch einen kaiserlichen Ukas dem aktiven Dienste entzogen und als Gouverneurs in entlegene Provinzen geschickt worden. Grund dieser Ungnade sind die Beschwerden ungarischer Magnaten über die Bedrückungen durch eine Abtheilung des russischen Heeres. Sie hatten dieselben an den Kaiser von Oesterreich gerichtet und dieser theilte sie dem Kaiser Nikolaus mit.

* Die längs der böhmischen Grenze kantonirte k. k. Armee beträgt gegenwärtig 90,000 Mann; und zwar: 85,000 Mann Infanterie und 5000 Mann Kavallerie mit 120 Kanonen.

* In Komorn liegen 14 Fahnen, 32 Kanonen, 6 Mörser und 50,000 Kugeln, meist englischer Fabrikation, welche den Insurgenten abgenommen wurden, zur Verfrachtung in die k. k. Arsenale bereit.

* Zu den glänzenden Festen, welche die Stadt Triest zum Empfange Sr. Majestät des Kaisers vorbereitet, hat das Municipium 50,000 Gulden präliminirt. Am ersten Tage ist großer Einzug des Kaisers nach Triest und Musterung der Bürgerwehr, der Bauernmiliz und der Garnison. Abends Theatre paré. Am zweiten Tage Aufwartung sämtlicher Korporationen, das Flottmachen eines Dampfschiffes, Corsofahrt und Beleuchtung der Stadt. Am dritten Tage Grundsteinlegung des Triester Bahnhofes, dann ein großes Volksfest. Am vierten Tage Besichtigung der öffentlichen Institute, Produktion der Feuerpompiers, Abends festliche Beleuchtung aller vier Theater. Am fünften Tage Seefahrt auf einem prachtvoll eingerichteten Dampfer unter Begleitung einer ausgewählten Flottille nach Isola. Feldmarschall Radeky ist von Verona abgereist und wird den Kaiser in Triest erwarten.

* Zum Bevollmächtigten Oesterreichs für den am nächsten Freitag (10. Mai) in Frankfurt zusammen tretenden Congreß der Bevollmächtigten deutscher Staaten ist Graf Thun, Bruder des Unterrichtsministers von der österr. Regierung ernannt worden.

* Die durchgreifende Reorganisation der kaiserl. österreichischen Artillerie geht bereits rasch von Statten. Dieselbe soll in 120 Geschütz- und 20 Raketen-Batterien eingetheilt werden, deren vier eine Artillerie-Brigade bilden, welche von Stabsoffizieren kommandirt werden. Jedem Armeekorps wird überdies ein Stabsoffizier als Artillerie-Kommandant zugewiesen, das Bombardierkorps aufgelöst und dafür eine technische Schule mit der Feuerwerksmeisterei errichtet werden. Die Garnisons-Artillerie-Bataillone eingetheilt, wovon sieben in den besetzten Orten des Kaiserstaates, das achte, bereits errichtete, aber in die Bundesfestung Mainz zu stehen kommen sollen.

* Man will wissen, daß F. M. Baron Schönhalz zum Nachfolger des F. M. Baron d'Aspre im Kommando des 2. Armeekorps in Italien bestimmt sei.

* Zur Feier der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers erschien die „Grazer Zeitung“ in prachtvoller Ausgabe in Folio mit elegantem Druck. Die zweite Hälfte des Blattes war mit einem schön lithographirten Porträt Sr. Majestät des Kaisers geziert.

* In der Wohnung eines Wiener Heiraths-Agenten fand kürzlich eine äußerst komische Scene statt. Ein ehelustiger Bürger, der in den öffentlichen Anzeigen eine Frau mit etwas Vermögen gesucht hatte, wurde daselbst zu einem Rendezvous mit einer Dame geladen, die seine Wünsche zu erfüllen geneigt war. Kaum erblickte er sie aber, als er seine seit drei Jahren geschiedene Gemalin erkannte und mit dem Ausrufe aus der Thüre stürzte: „Du bist es? Gott steh mir bei, lieber wollte ich den Satan heirathen.“

* Aus Tyrnau wird uns geschrieben: In unserer Umgegend nimmt die Unsicherheit auf schreckliche Weise überhand. Längst wurde der Pfarrer in Schenkowitz zur Nachtzeit von zwölf bewaffneten Individuen überfallen, welche ihn auf das fürchterlichste mißhandelten, um von ihm das Geständniß zu erpressen, wo er sein Geld aufbewahrt halte. Die Unmenschen gingen so weit, dem Armen die Fußsohlen mit glühenden Eisen zu brennen. Auf das Schmerzensgeschrei des Gemarterten eilte der Nachtwächter herbei, und rief die Bewohner des Dorfes zur Hilfe auf. Die Räuber wurden verschreckt, doch

gelang es, einen derselben zu erwischen. Ein zweiter Raubanfall ereignete sich in Meschitz bei Neustadt. Mehrere Räuber drangen in die Wohnung der alten und erblindeten Gräfin Pongracz, banden und mißhandelten sie sammt ihrer Tochter und dem Stubenmädchen und schickten sich bereits zum Raube an, als der nebenan schlafende Kutscher erwachte, Lärm machte, und das Dorf allarmirte. Durch die herbeigeeilten Einwohner wurden die Räuber von der Ausführung ihres Vorhabens abgeschreckt, und ergriffen sämmtlich die Flucht.

* Die Verlegung der badischen Truppen nach Preußen wird ohne Berücksichtigung der dagegen erhobenen Einsprache von Seite Oesterreichs und Württemberg in den nächsten Tagen bestimmt erfolgen.

* Preußisch-Schlesien. Die drei österreichischen Husaren, welche in der Meinung, daß ein Krieg mit Preußen ausbrechen werde, nach Preußisch-Schlesien desertirten und an Oesterreich ausgeliefert wurden, sollen bereits erschossen sein. Sie standen in dem Verdachte, daß sie die Räubersführer wären, welche im Fall eines Krieges, das ganze Regiment zur Desertion beredet hätten.

* In der belgischen Stadt Duivrain lebt eine Witwe, die, wie wohl 70 Jahre alt, sich kürzlich entschloß, abermals zu heirathen. Dieser Entschluß beunruhigte ihre Verwandten, denn sie besaß eine jährliche Rente von 3000 Franken. Die mutmaßlichen Erben versuchten daher, auf alle mögliche Weise die Heirath zu hintertreiben, und schickten an ihre Verwandten und Bekannten Einladungsschreiben, nicht etwa zum Hochzeitsmale der Witwe, sondern zu einem Trauergottesdienste, der zum Andenken an den verstorbenen Gatten und die Tochter der Witwe gefeiert, und zu derselben Stunde, welche zur Bornahme der Trauung anberaumt war, abgehalten werden sollte. Die Briefe führten aber nicht das beabsichtigte Resultat herbei. Die Witwe annullirte den Kontrakt, in welchem sie einen Theil ihres Vermögens den Verwandten ausgesetzt hatte, und setzte ihren zweiten Gemahl, einen jungen Mann von 23 Jahren, zum Universalerben ein.

* Ein Apotheker in Altona hat eine große Kochmaschine erfunden, die einer Lokomotive ähnlich sieht und von Pferden gezogen wird. Dieselbe ist zum Gebrauche im Felde bestimmt, und kocht in drei Stunden eine beliebige Mahlzeit für 400 Mann fertig. Die Hauptsache ist, daß das Fuhrwerk auch während des Fahrens seine Dienste verrichtet.

* Wie es jetzt in Deutschland zugeht, ist beinahe nicht zu beschreiben. Den kleinen Fürsten wird von zwei Seiten so arg zugesetzt, daß sie beinahe nicht mehr wissen, wo sie stehen und wohin sie gehen sollen. Einmal verspricht ihnen Preußen neue solide Fürstenthümer, ja selbst winzige Königskronen — sie wollen schon zugreifen, da bemerken sie — nichts — als Pflaster auf schwarzweißem Grunde. Stracks wenden sie sich nach Frankfurt, wo ihnen als Lockspeise alte Pergamentrollen aus der Bundeslade entgegengehalten werden — diese wollen sie aber auch nicht recht, sie schauen wieder nach Berlin, wieder nach Frankfurt u. s. w.

* Ursprung der Barrikaden. Man hat kürzlich die interessante Entdeckung oder vielmehr Auffindung gemacht, daß die Kunst Barrikaden zu bauen, bereits in der Bibel vorkomme. Als nämlich der Prophet Jeremias in seinem dritten Klagegesang die erste Zerstörung Jerusalems unter dem Könige Zedekias durch den babylonischen König Nebukadnezar beweint, sagt er: „Meine Straßen verschloß er mit Würfelsteinen, meine Gassen wählte er auf.“ Die Franzosen mögen sich also nicht zu viel darauf einkilden, daß sie die Erfinder derselben gewesen seien.

* Das einfachste Mittel, sich seine Prinzessinnen vom Halse zu schaffen, wendet der türkische Sultan an. Er zwingt nämlich einen Pascha der 70 bis 80 Jahre alt, eine oft kaum zwei Monate zählende Prinzessin zu heirathen. Der Gemal ist verpflichtet, die Kosten ihres Unterhaltes zu tragen. Er stirbt vielleicht schon nach einigen Monaten und die blutjunge Witwe wird mit einem noch älteren Pascha von zwei bis drei Köpfschweifen vermählt. Auf diese Art kommt sie von einem Gemal zum andern, so daß sie in ihrem 20. Jahre die Witwe von mehr als einem Duzend Männer, die sie nie gesehen hat, sein kann.

Telegraphische Depeschen.

Laibach, 10. Mai. Se. Majestät sind heute um 9½ Uhr Morgens von Graz abgereist und um 6½ Uhr Abends im besten Wohlsein in Laibach eingetroffen. Auf allen Stationen der Eisenbahn wurden Se. Majestät mit enthusiastischem Jubel der zahlreich herbeigeströmten Bevölkerung und auf eben so herzliche als festliche Weise empfangen.

In der Graf Radeky besuchten Se. Majestät demselben lende Stadt.

Laibach die in Parade öffentliche und Sumpf-Entwässerung

Um 1 Uhr Autoritäten und

Um 5 Uhr ein von der Gemal Ihrem Besuche

Der F. M. wegen das Zimmer

Berlin, versammelten Jütrefren, folgen wo seinerseits fest au

Paris, 9. strigen Sitzung d Reform des W zugelassen.

Paris, 9. Waffen zur Vertheilung beabsichtigt findet. Französische reichliche Truppen l'opéra 5perc. M

Paris, 9. Waffen zur Vertheilung beabsichtigt findet. Französische reichliche Truppen l'opéra 5perc. M

Paris, 9. Waffen zur Vertheilung beabsichtigt findet. Französische reichliche Truppen l'opéra 5perc. M

Paris, 9. Waffen zur Vertheilung beabsichtigt findet. Französische reichliche Truppen l'opéra 5perc. M

Paris, 9. Waffen zur Vertheilung beabsichtigt findet. Französische reichliche Truppen l'opéra 5perc. M

Paris, 9. Waffen zur Vertheilung beabsichtigt findet. Französische reichliche Truppen l'opéra 5perc. M

Paris, 9. Waffen zur Vertheilung beabsichtigt findet. Französische reichliche Truppen l'opéra 5perc. M

Paris, 9. Waffen zur Vertheilung beabsichtigt findet. Französische reichliche Truppen l'opéra 5perc. M

Paris, 9. Waffen zur Vertheilung beabsichtigt findet. Französische reichliche Truppen l'opéra 5perc. M

Paris, 9. Waffen zur Vertheilung beabsichtigt findet. Französische reichliche Truppen l'opéra 5perc. M

Paris, 9. Waffen zur Vertheilung beabsichtigt findet. Französische reichliche Truppen l'opéra 5perc. M

Paris, 9. Waffen zur Vertheilung beabsichtigt findet. Französische reichliche Truppen l'opéra 5perc. M

Paris, 9. Waffen zur Vertheilung beabsichtigt findet. Französische reichliche Truppen l'opéra 5perc. M

Paris, 9. Waffen zur Vertheilung beabsichtigt findet. Französische reichliche Truppen l'opéra 5perc. M

Paris, 9. Waffen zur Vertheilung beabsichtigt findet. Französische reichliche Truppen l'opéra 5perc. M

Paris, 9. Waffen zur Vertheilung beabsichtigt findet. Französische reichliche Truppen l'opéra 5perc. M

Paris, 9. Waffen zur Vertheilung beabsichtigt findet. Französische reichliche Truppen l'opéra 5perc. M

Paris, 9. Waffen zur Vertheilung beabsichtigt findet. Französische reichliche Truppen l'opéra 5perc. M

Olvasójegy száma

Cím:

Év, hó:

Használó neve:

66 6561 — FNYV 7

In der Eisenbahnstation Triffail erwartete der Feldmarschall Graf Nadežky mit dem Generalmajor Benedek Se. Majestät. Abends besuchten Se. Majestät das festlich beleuchtete Theater und machten nach demselben eine Fahrt durch die in einem Lichtmeere strahlende Stadt.

Laibach 11. Mai, Abends. Se. Majestät besichtigen heute die in Parade ausgerückten Garnisonstruppen, besuchten verschiedene öffentliche und Wohlthätigkeits-Anstalten, und nahmen sodann die Sumpf-Entwässerungsarbeiten in der Nähe von Laibach in Augenschein.

Um 1 Uhr empfangen Se. Majestät die sämtlichen hiesigen Autoritäten und ertheilten sodann einige Privat-Audienzen.

Um 5 Uhr war große Tafel bei Sr. Majestät, welche Abends ein von der Gemeinde Laibach veranstaltetes Ballfest mit Allerhöchster Ihrem Besuche zu beehren versprochen haben.

Der F. M. Graf Nadežky mußte einer kleinen Unpäßlichkeit wegen das Zimmer hüten.

Berlin, 10. Mai. Es wird versichert, der König habe die versammelten Fürsten gefragt, ob sie ihm auf dem Wege, den er betreten, folgen wollen; er halte ihn nicht für gefahrdrohend und wolle seinerseits fest ausharren.

Paris, 9. Mai. Die National-Versammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung die Dringlichkeit der Regierungs-Vorlagen über eine Reform des Wahlgesetzes mit großer Majorität zur Diskussion zugelassen.

Paris, 9. Mai. Die Waffenschmiede sind angewiesen worden, Waffen zur Verfügung der Regierung bereit zu halten. Die Bergpartei beabsichtigt Steuerverweigerung, wenn das Wahlgesetz Annahme findet. Französische Mannschaft bleibt in lange in Rom, als Oesterreichische Truppen in den Legationen sich aufhalten. Passage de l'opéra 5perc. Rente 88 Fr. 60 Cent.

Maria verwitwete Honigberger ist Willens den von ihrem Schwiegerohne Dr. Bachmaier angekauften Kirschgarten aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei der Eigenthümerin.

In der Konditorei des Joseph Montaldo, obere Purzengasse, ist vom heutigen Tage an fortwährend Gefrorenes, Lemonade, Mandelmilch und Weichselabguss, wie auch verschiedene Gattungen frische Bäckereien zu bekommen.

Das Haus Nro. 56 in der oberen Neugasse ist zu vermieten. Das Nähere bei dem Eigenthümer Friedrich Greger, bürg. Hutmacher.

Anzeige.

Aus freier Hand ist der Maierhof sammt Wollwäscherei Nro. 406 in der Hintergasse der Altstadt zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilen die Herren Basil Drgiban et Compagnie allhier.

5000 fl. Conv.-Münze

sind gegen gehörige Sicherheit ganz oder theilweise auszuleihen; von wem? ist bei Kaufmann Maager zu erfragen.

Branntwein-Verkauf.

Ueber 600 Eimer ganz reiner fußelfreier Fruchtbranntwein 3 bis 24 grädig ist zu verkaufen. Er wird nach Belieben des Käufers sowohl in kleineren Quantitäten als auch in ganzen Fässern abgelassen. Käufers steht auch der ganze Vorrath sammt guten Fässern zu Gebote. Auswärtige belieben sich um das Nähere in francirten Briefen an Laurenz Brandstätter, wohnhaft im Gasthause zum schwarzen Bären in der Blumenau in Kronstadt zu wenden.

NB. Für auswärtige Käufer diene die Nachricht, daß das ganze Quantum bis Ende Mai aufbehalten und dem Bestbieter hintangegeben wird.

Silfabrits = Ankündigung

Endesgefertigter zeigt ergebenst an, daß sein Silwagen in Verbindung mit dem Hermannstadt-Brad-Szolnoker bis Pest regelmäßig jeden Sonntag und Donnerstags früh 4 Uhr aus dem Gasthose „zur goldenen Krone“ abgeht, wo Passagiere und Paquete auf das Schnellste befördert werden.

Kronstadt, 12. Mai 1850.

Franz Ludwig.

Die allgemein anerkannte Gemeinnützigkeit der Asskuranzgesellschaften hat sich seit vielen Jahren auch in unserm Distrikte sattfam

erwiesen und bedarf daher keiner weitem Empfehlung; den Beweis hievon liefert auch der letzte Brand in Rosenau, bei welchem durch die Agenten dieser Gesellschaften einige Tausend Gulden in C. M. Schadenersatz in der kürzesten Zeit geleistet worden sind. Unsere Altstadt ist in einem kurzen Zeitraume durch öfters wiederholte Feuersbrünste sehr stark heimgesucht worden und hat mithin den Beweis geliefert, daß auch wir Stadtbewohner der Feuersgefahr nicht entzogen sind; dieses veranlaßt mich, auf den Nutzen, den die Asskuranz gegen Feuerschaden gewähren, wiederholt aufmerksam zu machen und zum Beitritte zu solch wohlthätigen Anstalten aufzufordern.

Dan. Gottfr. Bogner,

Agent der ersten österreichischen k. k. privilegierten Versicherungsgesellschaft zu Wien.

Das vom Staate errichtete und von den Landesständen garantierte, Badische Staats-Eisenbahn-Anlehen von 14 Millionen Gulden ist rückzahlbar durch Gewinne von 14 mal 50,000, 54 mal 40,000, 12 mal 35,000, 23 mal 15,000, 2 mal 12,000, 55 mal 10,000 r. — Die geringste Prämie ist fl. 42. Die nächste Verlosung findet am 31. Mai 1850 statt, und sind hierzu bei unterzeichnetem Handlungs-hause Originalactien à fl. 2 zu haben. Dieses solide Anlehen kann Jedem empfohlen werden, der Fortuna auf billige Art versuchen will. Die Einlage kann in Baarem oder in Banknoten eingekandt werden.

Julius Stiebel junior. Bureau: Wollgraben.
Bankier in Frankfurt am Main.

Zur Ziehung der 118. garantirten Frankfurter Geldverlosung, welche am 5. und 6. Juni stattfindet, und die bedeutende Hauptgewinne von fl. 211,600, 2 mal 100,000, 40,000, 20,000, 2 mal 15,000, 12,000, 4 mal 10,000, 6,000 r. enthält, empfehle.

Originalobligationen $\frac{1}{2}$ à fl. 6, $\frac{1}{3}$ à fl. 3, $\frac{1}{4}$ à fl. 2, $\frac{1}{5}$ à fl. 1 30 kr., die in Banknoten einzusenden sind.

Julius Stiebel junior. Bureau: Wollgraben.
Bankier in Frankfurt am Main.

Eine gesunde Amme

von friedfertigem Charakter und solidem Betragen wird gesucht. Das Nähere erfährt man in Gött's Buchdruckerei.

Für den bevorstehenden Frohnleichnamsmarkt, wird eine große Verkaufshütte gesucht. Das Nähere ist bei Herrn Gött zu erfragen.

Die Anzahl der firen Pränumeranten, der in Sibveg wohnend u, hat sich so gehäuft, daß sehr viele ihre Stutten umsonst hinführen müssen. Um diesem Uebel in so ferne es möglich ist, zu steuern, wird vom 20. Mai an, die Zahl der Beleghe mit einem vorzüglich schönen und jungen Hengste, arabischer Abkunft, den man gerne noch dieses Jahr geschont hätte, vermehrt. Die Belegtaxe aber auf 4 fl. C. M. erhöht.

3. 476/1850. Amortisations-Edikt.

Nachdem Frau Julianna Vaszits ihr Sparkassabüchel vom 20. Januar 1844, vorgemerkt im 2. Buch der Sparkassa Fol. 122 Nr. 112 über 170 fl. C. M., verloren hat, so wird dies mit der Bemerkung allgemein bekannt gemacht: daß der dermalige Inhaber desselben sich binnen drei Monaten damit bei diesem Gerichte zu melden, und seine Ansprüche darauf geltend zu machen hat, indem nach Verlauf dieses Termins dieses Sparkassabüchel amortisirt, für null und nichtig erklärt wird.

Kronstadt, den 13. Mai 1850.

Das Stadtgericht.

Bei Wilhelm Nemeth, Buchhändler ist zu haben: das „Landesgesetz und Regierungsblatt“ für das Kronland Siebenbürgen, in ungarischer, deutscher und romanischer Sprache. Davon ist bereits erschienen und zu haben für 13 kr. C. M. das 1—4 Stück. Von jedem Stück wird der Bogen in groß-median Quartformat mit 2, der halbe oder viertel Bogen mit 1 kr. C. M. berechnet.

Die Titeln. Pränumeranten, welche bereits die erste Nummer besitzen, wollen gefälligst auch die folgende in Empfang nehmen.

Vor einigen Tagen wurden Folgenden, durch das letzte Feuer in Rosenau Verunglückten, durch den unterfertigten Agenten der k. k. priv. ersten österreichischen Versicherungsgesellschaft zu Wien ohne allen Abzug bezahlt:

| | |
|-------------------|------------|
| Martin Krafft mit | 80 fl. CM. |
| Karl Römer | 75 " " |
| Johann Cziegler | 80 " " |
| Johann Servatius | 100 " " |
| Petrus Schnabel | 80 " " |
| Johann Casper | 75 " " |
| Michael Marzell | 100 " " |
| Georg Marzell | 100 " " |

690 fl. CM.
Daniel Gottfried Wagner,
 Agent obiger Gesellschaft.

Anzeige.

Bei dem Gefertigten sind zwei Billards in dem besten Zustande mit allen dazu gehörigen Requisite zu möglichst billigsten Preisen zu veräußern. Kronstadt, am 15. Mai 1850.

Josef Blösch, Gastwirth bei Nr. 1. in der Altstadt.

Eine noch ziemlich wohlerhaltene **Marktbude** von mittlerer Größe ist für den nächsten Jahrmarkt zu vermieten oder auch zu verkaufen. Näheres bei **W. Remeth,** Buchhändler.

Schön und fleißig gearbeitete farbige **Sommer-**, wie auch weiße rumburger **Leinwand-**

Hemden

sind in der Tuch-, Schnitt- und Modewaaren-Handlung des **H. B. Marienburg** in großer Auswahl zu billigen Preisen eben angekommen.

Angelommen in Kronstadt:

Am 15. Mai von Bukarest: Lorenz Resch, Bijouteriefabrikant aus Bukarest sammt Familie. Am 17. Mai von Bakou in der Moldau: Johann Magardies, Handelsmann daselbst von Kolomea in Gallizien: Abraham Wald, Handelskommissionär daselbst.

Abgereist von Kronstadt:

Am 15. Mai nach Kimpina: Basilie Dreguschescu, Handelsmann daselbst; nach Bukarest: Naly Kassafidis, Handelsmann daselbst; nach Hermannstadt: Theresie Müller, Pfarrerswitwe daselbst. Am 16. Mai nach Hermannstadt: Stephan v. Remenik, Handelsmann; Josephine Dück sammt Tochter, Professorsgattin aus Kronstadt.

Die kais. königl.  privilegierte

Azienda Assicuratrice in Triest
 versichert gegen Feuerschäden und Elementarereignisse

a) auf Gebäude aller Arten, Gewerbs- und Wirthschaftsrequisiten, häusliche Fahrnisse, als: Möbeln, Wäsche, Kleider u. c., Borräthe der Gewerbe, der Dekonomie und des Handels; Viehbestände in Stallungen, so wie **Feld- und Wiesenfrüchte** unter Bedachung und auch auf freiem Felde.

b) Brandschäden auf Gebäuden wegen hypothecirten Forderungen.

c) Auf reisende Waaren und Ueberfiedlungs-Effekten nach allen Richtungen der österreichischen Monarchie und auch ins Ausland, gegen Feuerschäden und andere Elementarereignisse. Die Prämie (Versicherungsgebühr) ist so klein, daß es die Aufmerksamkeit und Würdigung der Handelstreibenden und Reisenden wohl verdient.

Alle diese Versicherungen können in den gewöhnlichen Geschäftstagen bei unterfertigter Hauptagentschaft in Hermannstadt, als auch durch folgend bemerkte Herren Agenten erlangt werden:

| | |
|---|---|
| In Kronstadt bei Herrn J. C. Mieß, Kaufmann. | In Székely-Udvárhely bei Herrn J. Andreas Raunz, Apotheker. |
| " Mediasch " J. Fleischer et Sohn, Kaufleute. | " Házeg " D. Bogdányi, Kaufmann. |
| " Schäßburg " J. Habersang, Buchhändler. | " Mühlbach " Friedr. Schmie dt, Kaufmann. |
| " Broos " F. J. Leonhardt, Kaufmann. | " Agnethlen " M. F. Kaufmann, Apotheker. |
| " Karlsburg " dormalen noch unbesetzt. | " Deva " unbesetzt. |
| " Fogarasz " ebenso. | " Rézdi-Bascharhely " " |
| " N. Enyed " Alexander v. Borbereki. | " Marosch-Bascharhely " " |
| " Sepsi-Sz. György " Samuel v. Koll, Apotheker. | " Nepš " M. G. Jakobi. |

In denen Orten wo noch keine Agentschaft, oder diese noch unbesetzt ist, wird höflichst ersucht, sich mit dem Versicherungsbegehre durch die Post direkte an die Hauptagentschaft in Hermannstadt zu wenden.

Nachdem die Direktion in Triest beabsichtigt in allen bedeutenderen Dörfern des Kronlandes Siebenbürgen Agentien einzusetzen, so werden diejenigen, die solche zu übernehmen und zu diesem gemeinnützigen Zwecke beizutragen wünschen, ersucht, ihre diesfällige Anzeige der Hauptagentschaft in Hermannstadt zu machen.

Die Hauptagentschaft für Siebenbürgen der k. k. pr. Azienda Assicuratrice in Triest,
Franz Zöhrer, bevollmächtigter Hauptagent.

Das Hauptagentschafts-Comtoir befindet sich in Hermannstadt auf dem großen Platze in dem der Hermannstädter Sparkassa angehörigen Hause Nr. 121.

Meteorologische Beobachtungen von Eduard Lutz.

Kronstadt am 14. Mai.

| Zeit der Beobachtung: | Barometer auf 0 Grad Reaumur red. | | Thermometer nach Reaumur: | Spannkraft des in der Atmosphäre enthaltenen Wasserdampfes in W. L.: | Feuchtigkeitsgrad der Atmosphäre in Prozenten: | Witterung: |
|-----------------------|-----------------------------------|-------------|---------------------------|--|--|-------------|
| | Pariser Maß: | Wiener Maß: | | | | |
| 7 Uhr M. | 312.3 Lin. | 320.9 Lin. | 7.5 | 3.84 | 93 | Regen. |
| 12 " M. | 312.2 " | 320.8 " | 11.5 | 4.13 | 73 | Halbunwölk. |
| 10 " N. | 312.4 " | 321.0 " | 7.7 | 3.59 | 85 | Heiter. |

Am 15. Mai.

| | | | | | | |
|----------|---------|---------|------|------|----|-------------|
| 7 Uhr M. | 312.5 " | 321.1 " | 8.0 | 3.68 | 85 | Heiter. |
| 12 " M. | 312.7 " | 321.3 " | 14.2 | 4.40 | 64 | Halbunwölk. |
| 10 " N. | 312.7 " | 321.3 " | 11.9 | 4.70 | 81 | Regen. |

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Dieses Beiblatt zu „Kronstadt. Zeitung“ erscheint vorläufig periodischen Zeiträumen.

No. 40.

Wegen Beth...
 k. k. Truppen in rechtliches Urtheil...
 d. Beschl...
 Galizien gebürtige...
 anführer, Joseph...
 selbe im Decober...
 die Linien dispon...
 Leopoldstadt verwo...
 mando der Abbell...
 im April 1849 d...
 jene Provinz als...
 Monats sich una...
 verwaltete, sonder...
 österreich-russische...
 schlagen und in di...
 Verbrechen des...
 ruhr in Wien und...
 teten Vermögens...
 Name an den Ga...
 Welches Ur...
 Auftrages Sr. G...
 früh um 6 Uhr...
 zogen wurde. W...
 Von

Heute fand...
 gesammte Offizier...
 Wilhelm — in...
 Es wurde h...
 21. Mai bei Gr...
 gebetet. Die Zeit...
 Erz. Wilhelm...
 tern erhob sich d...
 Degen, einige...
 zu sehen, und a...
 zu lesen waren...
 Helden, dieses zw...
 eigene dem Insur...
 ein: „Ich werde...
 letzten Mann ver...
 fel, mit ihm die...
 terland.“ Wir, d...
 trioten v. Henzi...
 tige Jahre aufget...
 Regenten angebah...
 stiegenden Waffen...
 Ebenen von raud...
 der böse Gott...
 liebe Kinder: ...
 liarden Geschwister...
 ser unruhigen Go...
 fallener, entgege...
 Nichtvergessen! ...
 Diner Festung, v...
 held — wird un...

Olvásójegy száma
 Cím:
 Év, hó:
 Használó neve: ...
 66 6561 — FNYV 7

107